

J. B. Tuttiné und Luise Striebel

Eine Spurensuche

Zu meinen frühesten Kindheitserinnerungen in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg in Karlsruhe gehören drei Bilder an der Wand: Ein großes fast düsteres Ölbild in opulentem Goldrahmen¹: An einem einfachen Holztisch in einer Bauernstube sitzt ein ernster, dunkelhaariger Mann. In seiner rechten Hand hält er die Hand eines Mädchens, das mit scheu gesenktem Blick und verlegen mit der linken Hand nach der Schürze greifend, vor ihm steht. Die beiden anderen Ölgemälde sind etwas kleiner. Das eine² zeigt einen ernsten, braunhaarigen Mann mit Bart und klaren grauen Augen in dunklem Anzug, das andere³ eine freundlich lächelnde Frau in einem schlichten trachtenähnlichen Kleid. Sie sitzt an einem Tisch und hält in der linken Hand eine Tasse, in der sie mit einem Löffel in der rechten Hand rührt.

Ich höre schon früh, dass das große Bild „Ernstes Anfrage“⁴ heißt, denn es geht anscheinend um einen Heiratsantrag – nicht nur damals eine ernste Sache. Im übrigen erfahre ich nur: „Die Bilder sind von Tuttiné, und das ist die Frau Roth!“. Als zusätzliche Erklärung nur lapidar: „Frau Roth war eine gute Freundin deiner Großmutter“. Jahrzehnte stellte ich keine Fragen, erfuhr nur beiläufig, dass Tuttiné in Karlsruhe und Baden ein bekannter und wichtiger Maler gewesen sei.

Inzwischen lebte ich längst nicht mehr in meiner Geburtsstadt, kam nur gelegentlich zu Besuchen nach Karlsruhe.

1992, als meine Tante ins Altersheim musste, bekam ich Tuttinés Bilder mit dem Auftrag, mich gut um sie zu kümmern. Sie war die letzte alte Verwandte, Schwester meiner Mutter, die

schon vor Jahren starb. Bei der Auflösung ihrer Wohnung fanden sich noch andere Gegenstände, die von Tuttiné stammten: Ein altes Album⁵, in rotbraunes Leder mit Goldprägung gebunden, mit Bleistiftzeichnungen, einer Aquarellskizze, Fotos und vielen persönlichen Widmungen von Tuttinés Freunden und Verwandten aus den Jahren 1859–1865. Darin lag ein ganz kleines Skizzenheftchen⁶ mit vielen schnell hingeworfenen Bleistiftzeichnungen, z. T. mit schwer lesbaren handschriftlichen Erklärungen. Außerdem ein Buch mit Holzschnitten nach Zeichnungen von Ludwig Richter⁷ mit einer Widmung von Edmund Kanoldt⁸ und – ganz besonders interessant – eine Originalurkunde des Großherzogs Friedrich von Baden vom 20. September 1885, mit der Tuttiné „das Ritterkreuz erster Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen“ verliehen wurde.

Nun war mir klar, dass ich mich intensiver mit diesem Erbe beschäftigen musste. Im selben Jahr reiste ich nach Bräunlingen bei Donaueschingen, wo Johann Baptist Tuttiné am 3. Juli 1838 geboren wurde. Das dortige Kelnhof-Museum hat auch Bilder von Tuttiné in seiner Sammlung und das Bürgermeisteramt war sehr interessiert daran, wenigstens Fotos meiner drei Ölgemälde zu bekommen. Doch die Postsendungen sowohl vom September 1992 (mit den Farbfotos der Bilder) als auch vom April 1995 (mit Fotokopie der Urkunde und Fotos meiner Großmutter mit Frau Roth) kamen – trotz einwandfreier Adressierung – nie dort an! Deshalb hatte ich nie eine Antwort erhalten! – Eine merkwürdige, unwahrscheinliche aber folgenreiche Verket-



Luise Roth und Elise Dehn

tung von Zufällen, die meine weiteren Nachforschungen zunächst verzögerte, sich aber letztlich als entscheidende Hilfe bei der Lösung der Probleme herausstellte.

Denn bald darauf musste ich aus persönlichen Gründen für einige Jahre die Beschäftigung mit Tuttiné auf Eis legen. Doch im Jahr 2001 war die Gelegenheit gekommen, die Suche nach jener Frau Roth wieder aufzunehmen. Ich wollte wissen, wieso sie diese Bilder, die Bücher, die Urkunde von Tuttiné hatte: Und welche Beziehung bestand zwischen ihr, Tuttiné und meiner Großmutter? Unter meinen alten Familienfotos befand sich sogar ein Hochzeitsbild von Frau Roth, mit einer großen Gesellschaft im Freien aufgenommen, am Rand ein Kreuzchen mit Hinweis auf meine Großmut-

ter, die damals noch ein junges Mädchen war; leider trägt das Foto kein Datum. Auch spätere Aufnahmen nicht, die die beiden in eleganten dunklen Kleidern in einem leeren Atelier⁹ zeigten.

Bisher hatte ich schon herausgefunden, dass Frau Roth Luise hieß, mit dem Schreiner Fritz Roth verheiratet war und – nach dessen frühem Tod – mit meiner Großmutter zuletzt bis 1910 in der Scheffelstr. 60.5 gewohnt hatte.

In Karlsruhe war es nicht schwer, weitere Informationen über Tuttiné zu bekommen. Die Staatliche Kunsthalle und das Badische Landesmuseum waren überaus hilfsbereit. Im Jahr 1997 hatte das Museum – was ich nicht wusste – eine große Ausstellung über die Gemälde von Tuttiné und Heinrich Issel anlässlich des historischen Festzuges 1881 veranstaltet, der von Tuttiné im Auftrag des Großherzogs Friedrich I. vorbereitet und organisiert wurde.

Ich erfuhr, dass der kleine Johann Baptist mit elf Jahren Waise wurde, unter der Hand eines harten Onkels leiden musste, aber schon früh nach Möglichkeiten suchte, seine Freude am Zeichnen und Malen auszuleben. Nach einer Lehre als Uhrenschildermaler in Vöhrenbach kam er zu einer ersten Anstellung bei der Lithographischen Anstalt Dold und Hettich in Furtwangen. Nebenbei besuchte er dort eine Zeichenschule. Aufgrund seines Talents wurde Karlsruhe auf ihn aufmerksam, dort konnte er schließlich seinen Traum verwirklichen und Kunst studieren. Der berufliche Erfolg stellte sich bald ein. Sowohl als Maler als auch als Direktor der Kunstgewerbeschule hatte er mehr erreicht, als nach seiner harten Kindheit und Jugend je zu erwarten war.

Nach vielen anstrengenden Jahren, Zeiten schwerer Krankheit zwischen 1873–75, hat er sich immer wieder zu fruchtbaren Schaffensphasen aufgeschwungen und wurde vom Großherzoglich-Badischen Hof schließlich mit der Organisation und Darstellung des Festzuges 1881 beauftragt, für die er im badischen Raum nach landestypischen Trachten suchte, die Menschen mit ihrem Festtagsstaat zum großen Ereignis einlud, in zahlreichen Ölskizzen porträtierte, um schließlich danach sein bekanntes Bild „Zug der goldenen Hochzeit“

zu gestalten¹⁰. Für diese Aufgabe war er immer wieder auf anstrengenden Reisen im Schwarzwald unterwegs; in dieser Zeit gab es wohl in Karlsruhe einige ruhige Jahre, in denen er zunächst lange in der Amalienstr. 16 wohnte; sein Freund Professor Edmund Kanoldt wohnte nicht weit weg in der Amalienstr. 1.

Ab 1885¹¹ scheinen Umstände eingetreten zu sein, die Tuttiné zu mehreren kurzfristigen Wohnungswechseln veranlasste: in jenem Jahr wohnte er in der Kaiserstr. 146, zog dann 1886 in die Akademiestr. 65, wo er bis 1887 blieb. Ende 1887 oder im Lauf des Jahres 1888 zog er dann in seine letzte Wohnung: Lessingstr. 42.

Wir wissen, dass Tuttiné seit Jahren gesundheitliche Probleme hatte, aber er starb dann doch unerwartet plötzlich an einem zweiten Schlaganfall am Abend des 23. August 1889 – nachdem er sich in den letzten Monaten wohl wieder besser gefühlt hatte, wieder frisch an die Arbeit gegangen war, wie wir aus dem Nachruf in der Karlsruher Zeitung vom 30. August 1889 erfahren.

Einen wichtigen Schritt in der Aufklärung der Zusammenhänge brachte ein Brief von Brigitte Heck vom Bad. Landesmuseum im Sommer 2001: In ihren alten Unterlagen der Ausstellungsvorbereitungen fand sie Belege, dass der Badische Staat 1889 Tuttinés Trachten- und Hausgerätesammlung von der „Universalerin Luise Striebel“ (für 1360 Mark) angekauft hatte¹²! Aufgrund dieses entscheidenden Hinweises war es möglich, die Identität von Luise Roth mit Luise Striebel festzustellen. Weitere Nachforschungen blieben zunächst ergebnislos: sie und später Fritz Roth waren erst *nach* Tuttinés Tod wie aus dem Nichts in Karlsruhe aufgetaucht. Da die Adressbücher nicht weiterhalfen, bekam das Bad. Landesmuseum vom Standesamt Karlsruhe die Auskunft, dass Luise Striebel am 24. Februar 1856 in Karlsruhe als Kind der Eheleute Johann Striebel und Magdalena, geb. Schwab, geboren wurde, am 29. Juli 1893 mit Friedrich Roth die Ehe geschlossen habe und am 25. Oktober 1910 in Karlsruhe gestorben sei.

Dann entdeckte ich im Karlsruher Stadtarchiv Tuttinés Todesanzeige vom 25. August 1889 im Karlsruher Tagblatt, und sie warf neue Fragen auf:

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten theilen wir die traurige Nachricht mit, daß unser lieber Freund Herr Maler

J. B. Tuttiné

gestern Abend 9 Uhr plötzlich gestorben ist.

Karlsruhe, den 24. August 1889.

Oskar Suck, Edmund Kanoldt.

Die Beerdigung findet Sonntag den 25. August, Nachmittags 4 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Kriegstraße 74 aus, statt.

Was bedeutete die Adresse „Trauerhaus Kriegstr. 74“?

In allen bisher bekannten Unterlagen war diese Anschrift nirgends erwähnt! Edmund Kanoldt wohnte seit 1886 in der Kriegstr. 86.

Aufklärung brachte erst die Testamentsakte¹³, die ich im November 2001 im Generalandesarchiv fand. Als Bestandteil der Amtsgerichtsakten war sie bei allen früheren Nachforschungen im Zusammenhang mit dem Namen Tuttiné nie aufgetaucht.

Es war ein spannender Moment, diese alten Blätter in Empfang zu nehmen, die wohl seit Schließung der Akte 1890 von niemandem mehr studiert worden waren.

DIE EINZELHEITEN

Am 21. Mai 1889 trifft sich Johann Baptist Tuttiné mit seinen Freunden Friedrich Eberhardt (Kleidermacher), Michael Segelbacher (Schuhmacher), Wilhelm Wenner (Kleidermacher) und Josef Spannagel (Schuhmacher) bei dem für den Amtsgerichtsbezirk Karlsruhe angestellten Großherzoglichen Notar Leopold Steinel, um seinen letzten Willen in einem Öffentlichen Testament niederzulegen.

Wir erfahren daraus, dass Luise Striebel als Haushälterin bei Tuttiné in Diensten war, ihn in seiner „schweren Krankheit mit ganzer Hinge-



Luise Striebel/Roth und Elise Dehn

bung und Aufopferung musterhaft gepflegt hat“. Auch hatte sie ihm aus ihrem Vermögen 600 Mark zur Aufbewahrung überlassen; diese Summe sollte ihr nach seinem Tod „mit Zins von heute an als ihr Eigentum zum Voraus zurückerstattet werden“. Nachdem er für seine Freunde Professor Edmund Kanoldt, den Thiermaler Schmidt, Hofphotograph Oskar Suck, Maler Rudolf Gleichauf, Maler Ernst Schurth diverse Verfügungen getroffen hatte, sollte der Rest seines Vermögens - „es mag bestehen, in was es wolle“ - an Luise Striebel als Universalerbin gehen.

Nun war es aktenkundig: Luise Striebel wohnte in der Kriegstr. 74¹⁴!

Ein hübsches Gebäude mit Säulenportal, drei Stockwerken - zwei mit zierlichen schmiedeeisernen Balkongittern - und einem Dachgeschoss mit drei Fenstern.

Wo war ihre Wohnung in diesem herrschaftlichen Haus? Bestand sie aus mehr als einer Dachkammer? Wie lange wohnte Luise schon darin?

An dieser Stelle möchte ich aus den Karlsruher Adressbüchern der Jahre 1889-1891 die Eigentums- und Mietverhältnisse rekonstruieren, um die Rahmenbedingungen für die persönlichen Beziehungen der beteiligten Menschen darzustellen.

Das Haus Kriegstr. 74 gehörte viele Jahre dem Legationsrat Dr. Joh. Minet bzw. seiner Witwe. Im Jahr 1888 ging das Haus aus dem Besitz von Emma Minet in das Eigentum von Jakob Hotz, Priv. (ehemaliger Schlosser) über, der zu der Zeit noch in der Gartenstr. 40 wohnte; *offiziell gab es keine Bewohner*. Im folgenden Jahr - 1889, in dem Tuttiné starb -, kam es zu einigen bemerkenswerten Wechseln: Jak. Hotz mit Frau zog in die Kriegstr. 74, das Haus gehörte jetzt aber (bis 1890) dem Kaufmann Rud. Lincke, der niemals darin wohnte. Neben Luise Striebel (inoffiziell) und dem Ehepaar Hotz gab es noch den Mieter Georg Weise, Kaufmann.

Wir wissen nicht, wie lange Luise Striebel mit Tuttiné bekannt war, wann sie ihn während seiner schweren Krankheit pflegte und wann sie in die Kriegstr. 74 gezogen war. Schon seit Ende der 70er Jahre war die Legationsrats-Witwe in der Kriegstr. 74 allein. War vielleicht Luise Striebel auch schon bei ihr angestellt? Oder zog sie erst im Jahr 1888 mit dem Eigentümerwechsel in das leere Haus? War Tuttiné mit Jak. Hotz befreundet? Oder mit dem nächsten Eigentümer Rud. Lincke? Warum verkaufte Jak. Hotz das Haus im nächsten Jahr an ihn, zog dann aber selbst mit seiner Frau ein? Diese Fragen müssen wohl für immer unbeantwortet bleiben.

Aber wir wissen, dass diese schnell aufeinanderfolgenden Wechsel sich etwa zu der Zeit vollzogen, als Luise Striebel für Tuttiné von so herausragender Bedeutung wurde, dass er sie, wie schon erwähnt, am 21. Mai 1889 zur Universalerbin einsetzte. Vielleicht hat er in dieser Zeit das überlieferte Porträt von ihr gemalt, vielleicht stand sie ihm jetzt Modell für ein „Remake“ des Bildes „Ernste Anfrage“¹⁵? Die Ähnlichkeit der Gesichtszüge des schüchternen Bauernmädchens mit den Fotos von Luise Striebel/Roth ist frappierend.

Machen wir eine kurze Reise in die Vergangenheit:

Seine schwere Krankheit lag hinter ihm, Tuttiné war mit frischer Kraft an die Arbeit gegangen. Der Sommer 1889 schien zu einem besonders glücklichen für ihn zu werden. Wahrscheinlich verbrachte er viele seiner freien Stunden bei Luise – nur ca. 15 Minuten zu Fuß von seiner Wohnung Lessingstr. 42 entfernt.

Bis 21. August war es drückend warm gewesen, dann kühlte es empfindlich ab¹⁶. Freitag, der 23. 8., begann strahlend, doch am späten Vormittag zogen Wolken auf – um 14 Uhr war der Himmel bei Windstärke 5 schon zu 7/10 bedeckt, die Temperatur lag bei knapp 20°.

Wie der Tagesablauf der beiden aussah – wir wissen es nicht. Vielleicht traf Tuttiné gegen Abend bei Luise ein, voll Vorfreude auf das Wochenende? Der 51-Jährige und die 18 Jahre jüngere Luise – zusammengeschweißt durch die überstandenen schweren Zeiten. Vielleicht ist ihm in den vergangenen Jahren besonders schmerzlich bewusst geworden, dass er keine Frau, keine Familie hatte. Hätte er Luise gerne die „ernste Anfrage“ gestellt¹⁷?

Sicher deutete an diesem Abend nichts darauf hin, dass etwas passieren würde. Und doch – Tuttiné brach zusammen – wie schon einmal streckte ein Schlaganfall ihn nieder. Doch dieses Mal gab es keine Rettung. Am 23. August 1889, 9 Uhr abends starb Tuttiné in Luises Wohnung in der Kriegstr. 74. *Bei völlig bedecktem Himmel war es nun fast windstill, die Temperatur war auf 15° gesunken.* Was ging in Luise vor? Wie bewältigte sie diesen Schock? War sie in seinen letzten Minuten bei ihm? Konnte er ihr noch etwas sagen? Niemand wird es je wissen.

Vorstellbar ist, dass sie voller Verzweiflung zu Tuttinés Freund Edmund Kanoldt eilte. In der Dämmerung musste sie nur sechs Häuser weiter nach Westen gehen: In der Kriegstr. 86 wohnte Kanoldt mit seiner Frau und den beiden Kindern¹⁸ Johanna und Alexander.

Hier mochte in der Nacht das Vorgehen des nächsten Tages besprochen worden sein: Die Beerdigung musste arrangiert, die Todesanzeige aufgegeben werden. Der Hofphotograph Oskar Suck tat dies gemeinsam mit Kanoldt. Als Trauerhaus wurde Luises Adresse angege-



Postkarte „Ernstes Ansuchen“, Tuttiné 1887

ben. Warum auch sollte der tote Tuttiné extra in seine leere Wohnung transportiert werden?

Auch die Verwaltungsbürokratie machte keine Pause¹⁹: Der Großherzogliche Notar Johann Bender, Erbprinzenstr. 10, wurde an diesem Samstag, dem 24. 8., um 1/2 12 Uhr vormittags von Tuttinés Tod in Kenntnis gesetzt. Sofort ergriff er die vorgeschriebenen Maßnahmen: Tuttinés Wohnung wurde inventarisiert und versiegelt, desgleichen sein Atelier Nr. 25 in der Alten Kunstschule, Bismarckstr. 67. Diesen Teil der Aufgabe übernahm Notar Steinel.

Die Todesanzeige erschien am Sonntag, dem 25. August 1889 im Karlsruher Tagblatt. Wir wissen nicht, wie viele Menschen sie rechtzeitig lasen und die Zeit fanden, sich am selben Tag zur Trauerfeier einzufinden. Tuttiné war in Karlsruhe bekannt und beliebt, und die Bestürzung über seinen plötzlichen Tod fand sicher einen angemessenen Ausdruck.

Dem Sarg Tuttinés auf einem Pferdewagen folgten aber mit großer Wahrscheinlichkeit seine engsten Freunde und Luise Striebel. Die Beerdigung war auf 1/2 5 Uhr festgesetzt.

Bis zum Nachmittag war der Himmel total bewölkt, die Höchsttemperatur lag bei 17,6°. Am 24. 8. waren 3 mm Regen gefallen, am Tag der Beerdigung war es trocken.

Tuttinés letzte Ruhestätte war ein allgemeines Reihengrab, über dessen Lage sich heute nichts mehr feststellen lässt.

Wie ging es nun mit Luise weiter?

Die Abwicklung der Testamentsvollstreckung ging planmäßig voran. Am Montag, dem 14. Oktober 1889, kamen die Erben zur Eröffnung. Es stellte sich heraus, dass das Luise Striebel zustehende Restvermögen 3733,34

Mark betrug. Warum sie die fristgerechte Ent-
richtung von 145,80 Mark an die Friedhofskas-
se versäumte, ist vielleicht mit ihrer emotionalen
Ausnahmesituation zu erklären. Jedenfalls
wurde sie am 1. Oktober 1889 von der Stadt-
kasse unmissverständlich an die Zahlung
gemahnt. Auf diesem Blatt zeigt ein Vermerk
von Notar Bender, dass sie am 3. Januar 1890
noch immer in der Kriegstr. 74 wohnte.

Im November 1889 wurde die Übergabe der
„Costüme und verwandten Gegenstände“ an
die Verwaltung der Gr. Alterthumshalle in die
Wege geleitet²⁰. Am 27. 11. unterschreiben die
beiden Vertragspartner Luise Striebel und der
Hofrat Dr. Ernst Wagner die Abmachung, dass
die Gegenstände zum Preis von 1360 Mk an die
Gr. Sammlungen gehen, die sich verpflichten,
„den genannten Betrag *spätestens im Monat
April 1890* an Fräulein Luise Striebel zu ent-
richten“. Am folgenden Tag, dem 28. November
1889, wird das Gr. Kultusministerium von
Hofrat Dr. Wagner über den Kauf und die
Modalitäten informiert und mitgeteilt, dass die
Gegenstände „heute abgeholt“ wurden „und
können voraussichtlich vorläufig noch in den
alten Renaissance Schränken der Sammlung
aufbewahrt werden. Mit der Inventarisierung
bitte ich noch bis nach der Zahlung, resp. bis
zum nächsten Frühjahr zuwarten zu dürfen.“

Das Ministerium der Justiz, des Kultus und
Unterrichts gibt aber erst am 24. Mai 1890 die-
se Mitteilung an den Gr. Finanzminister heraus
und schreibt weiter: „Wir bitten ergebenst, die-
se Summe der Erbin, Frl. Luise Striebel dahier
durch die Gr. Generalstaatskasse gefälligst aus-
zahlen . . . zu lassen“.

Aus diesem Schreiben ist nicht ersichtlich,
ob Luise Striebel zu der Zeit noch in der Krieg-
str. 74 wohnte. Sie muss aber im Lauf des Jah-
res 1890 umgezogen sein, denn im Adressbuch
1891 erscheint sie erstmals unter ihrem Namen
und dem Zusatz „Kleidermacherin“ als wohn-
haft in der Kriegstr. 95a.

Im selben Zeitraum starb Jakob Hotz, denn
ebenfalls im Adressbuch 1891 ist „Hotz, Jak.,
Wwe.“ erstmals genannt, die das Haus in die-
sem Jahr von Rud. Lincke zurückkaufte und ab
dem Adressbuch 1892 auch als Eigentümerin
eingetragen ist und nun fünf Mieter hat.

Die näheren Umstände dieser wechselvollen
Geschichte sind nicht mehr aufzuklären. Wann

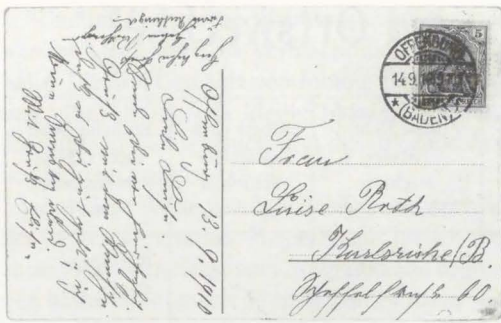
und warum Luise die Kriegstr. 74 verließ, ist
unbekannt. Das Ehepaar Hotz und der Kauf-
mann Georg Weise hatten mit ihr zur Zeit von
Tuttinés Tod im selben Haus gelebt. Als Jakob
Hotz 1890 starb – wusste seine Witwe da schon
gleich, dass sie das Haus (von Rud. Lincke) wie-
der zurückkaufen würde? Hat sie Luise Striebel
zum Gehen gedrängt? War ihr die Beziehung zu
Tuttiné ein Dorn im Auge? Dass Luises Umzug
in die Kriegstr. 95a vielleicht ein übereilter Ent-
schluss war, kann man aus der Tatsache vermu-
ten, dass sie nicht lange dort wohnte: Schon im
darauffolgenden Jahr zog sie in das neuerbaute
Haus Lessingstr. 43²¹, das nicht weit von der
Kreuzung zur Kriegstraße entstanden war.

Nun bewegen wir uns auf die Zeit zu, in der
sich Luise Striebel, Fritz Roth und meine
Großmutter Elise Dehn begegnet sein müssen.
Wer wen zuerst kannte und wie die einzelnen
Schritte erfolgt sein mögen, ist nicht mehr zu
rekonstruieren. Als einzige Anhaltspunkte blei-
ben auch hier die Eintragungen in den Karls-
ruher Adressbüchern (tabellarisch aufgelistet
im Anhang).

Bis zum Jahr 1892 lebte Elise Dehn – nament-
lich noch nicht genannt – unter der Adresse ihres
Vaters Wilhelm Dehn, Fabrikenschmied, in der
Schützenstr. 104. Mindestens in den Jahren 1891
und 1892 wohnte der Schreiner Albert (Adalbert)
Gottschammer in der Werderstr. 1 – nächste
Parallelstraße zur Schützenstraße.

Es ist anzunehmen, dass sich Elise Dehn
und Albert Gottschammer aus dieser nachbar-
schaftlichen Nähe kannten, denn im Jahr 1893
ziehen sie beide in das Haus Grenzstr. 9 in Dur-
lach-Aue (das Gebäude existiert heute nicht
mehr). Elise Dehn ist Kleidermacherin wie Lui-
se Striebel, daher ist es möglich, dass die bei-
den sich schon vorher kannten. Auffallender-
weise werden gleichzeitig mit diesem Umzug in
die Grenzstraße 9 aus Gottschammer und dem
Schreiner Fritz (Friedrich) Roth Geschäftspart-
ner und Roth und Luise Striebel heiraten am
29. Juli 1893. Das im Freien aufgenommene
Hochzeitsbild zeigt eine zahlreiche Gästeschar,
unter ihnen auch Elise Dehn; möglicherweise
ist der ihr am nächsten stehende Mann der
Schreiner Albert Gottschammer.

Nach der Heirat zog Fritz Roth mit in Lui-
ses Wohnung in der Lessingstr. 43 S. 3 (Seiten-
gebäude im Hof, 3. Etage).



Postkarte an Luise Roth von Elise Dehn aus Offenburg, 13. Sept. 1910

Wie schon erwähnt, ist nicht bekannt, wann und wo Fritz Roth geboren wurde und wo er in den Jahren vor der Heirat lebte. Ob er mit dem Schreiner Jakob Roth, Schützenstr. 42, verwandt war, der u. a. im Adressbuch 1890 verzeichnet ist, muss zurzeit noch Spekulation bleiben, obgleich diese Vermutung beim gleichen Beruf und der Adresse Schützenstraße nicht ganz abwegig ist. Dann könnten sich alle vier schon in früheren Jahren als bisher nachgewiesen gekannt haben.

Die Ehe dauerte etwa ein Jahr, da wurde Luise Striebel schon Witwe. Im Lauf des Jahres 1894 muss Fritz Roth gestorben sein, denn im Adressbuch von 1895 erscheint Luise als „Roth, Fritz, Schreiners Frau“.

Elise Dehn und Albert Gottschammer sind noch in der Grenzstr. 9, aber die Freundschaft zwischen Luise Roth und meiner Großmutter muss sich in dieser Zeit so gefestigt haben, dass Elise im Jahr darauf mit in die Lessingstr. 43 zieht. Beide können als Kleidermacherinnen ein selbständiges Leben führen und bleiben nun für viele, viele Jahre zusammen.

Zweimal ziehen sie zusammen noch um: 1898 in die Lessingstr. 8.4 und im Jahr darauf in die Scheffelstr. 60.5. Die Zahl hinter dem Punkt bedeutet das Stockwerk, in beiden Fällen ist es das Dachgeschoss. Und immer werden die Bilder und die anderen Andenken an Tuttiné mitgenommen. Der prächtige vergoldete Rahmen um die „Ernste Anfrage“ hat von diesen Strapazen und weiteren Umzügen bis in die Gegenwart relativ wenig gelitten. Das schützenswerte Bewahren der kostbaren Erinnerungen wird später auch von Elise Dehn übernommen.

Die zwölf Jahre jüngere Freundin erfährt in diesen Jahren sicher viele Einzelheiten über die so jäh beendete Beziehung zwischen Luise und Tuttiné. Fast scheint es, als ob über den Tod hinaus diese Bindung bedeutsamer war als die legale kurze Ehe mit Fritz Roth.

Leider ist detailliertes Wissen auch aus dieser Zeit verlorengegangen. Auch darüber, ob Luise im Alter von 54 Jahren erkrankte. Denn im Jahr 1910 neigt sich ihr Leben dem Ende zu. Von einer kurzen Reise schreibt ihr Elise am 13. September aus Offenburg eine Postkarte in die Scheffelstr. 60: „Liebe Luise, sende Dir von hier herzlich. Gruß mit dem Wunsche, daß es Dir gut geht; ich komme Samstag abend. Mit Gruß Elise“. Wusste sie da schon, wie ernst der Zustand ihrer Freundin war?

Wir wissen nun, dass Luise Roth, geb. Striebel, geb. am 24. Februar 1856 zu Karlsruhe-Mühlburg, am 25. Oktober 1910 in Karlsruhe starb (zehn Tage nach Redaktionsschluss für das Adressbuch 1911 konnte die Nennung ihres Namens gerade noch gestoppt werden).

Seit 1895 hatten Elise und Luise immer zusammen gewohnt. Für meine Großmutter brachte ihr Tod eine gravierende Veränderung. Vielleicht hätte sie viele Jahre allein in der Scheffelstraße weitergelebt – aber da gab es in Karlsruhe noch ihre Kusine: Elise Bauer, geb. Zimmermann: neun Jahre jünger als sie und schon Mutter von fünf Kindern, darunter Zwillinge. Nach der Geburt des letzten Mädchens 1908 erkrankte sie und starb zwei Jahre später am 4. Juli 1910. Bei ihrer Heirat am 1. Juni 1901 waren auch Elise Dehn und Luise Roth unter den Hochzeitsgästen. Ein Foto davon befindet sich noch in Familienbesitz.

Ludwig Bauer, der Witwer – mein Großvater – hatte es mit fünf kleinen Kindern sicher nicht leicht, neben seinem Beruf als Schuldienner die Familie zu versorgen. Als dann knapp vier Monate nach dem Tod seiner Frau auch Elise Dehn „alleinstehend“ wurde, waren es vielleicht nicht nur die familiären Bande, sondern auch die gemeinsame Trauererfahrung, die Ludwig und sie zueinander finden ließen. Die Sorge um die Kinder – zwischen zwei und acht Jahren – ließ keine lange Wartezeit zu: Am 1. Dezember 1910 gaben sich Ludwig Ernst Bauer und die sechs Jahre ältere Elise Dehn das Ja-Wort.

Übersicht über Zeiten und Ortswechsel

Adressbuch Jahr	tatsächlicher Zeitraum	Luise Striebel Kleidermacherin *24. Feb. 1856	Fritz Roth Schreiner	Elise Dehn Kleidermacherin *10. Juni 1868	Albert Gottschammer Schreiner	Wilhelm Dehn Vater v. Elise Fabrikschmied
1889	16. 11. 87- 15. 11. 88					Schützenstraße 104
1890	16. 11. 88 15. 11. 89					Schützenstraße 104
1891	16. 11. 89- 15. 11. 90	Kriegstr. 95a				Schützenstraße 104
1892	16. 11. 90- 15. 11. 91	Lessingstraße 43			Werderstr. 1	Schützenstraße 104
1893	16. 11. 91- 15. 11. 92	Lessingstraße 43			Werderstr. 1	Schützenstraße 104
1894	16. 11. 92- 15. 11. 93	<i>Heirat mit Friedrich Roth 29. Juli 1893</i>	Lessingstraße 43	Grenzstr. 9	Gottschammer + Roth Grenzstr. 9	Schützenstraße 104
1895	16. 11. 93- 15. 11. 94	Roth, Fritz Schreinners Frau Lessingstr. 43		Grenzstr. 9	Grenzstr. 9	Schützenstraße 104
1896	16. 11. 94- 15. 11. 95	Lessingstraße 43		Lessingstraße 43	Grenzstr. 9	Schützenstraße 104
1897	16. 11. 95- 15. 11. 96	Lessingstraße 43		Lessingstraße 43	Goethestr. 45	Werderstr. 12
1898	16. 11. 96- 1. 11. 97	Lessingstr. 43 S. 3		Lessingstr. 43 S. 3	Goethestr. 45.H2	Werderstr. 12
1899	2. 11. 97- 1. 11. 98	Roth, Fritz (Luise) Lessingstr. 8.4		Lessingstr. 8.4	Goethestr. 45.H2	Werderstr. 12
1900	2. 11. 98- 1. 11. 99	Scheffelstraße 60.5		Scheffelstraße 60.5	Körnerstr. 35.4	Werderstr. 12
1901	2. 11. 99- 1. 11. 1900	Scheffelstraße 60.5		Scheffelstraße 60.5	Körnerstr. 33.4	Schützenstr. 28.HI
1910	16. 10. 08- 15. 10. 09	Scheffelstraße 60.5		Scheffelstraße 60.5	Körnerstraße 33.4	Klauprecht-Str. 26.H2
1911	16. 10. 09- 15. 10. 10	<i>gestorben 25. Okt. 1910</i>		Scheffelstraße 60.5	Körnerstraße 33.4	Klauprecht-Str. 26.H2

Und mit in die neue Wohnung nahm sie das, was ihr Luise Roth als Vermächtnis anvertraut hatte: Die drei Gemälde von Johann Baptist Tuttiné, das Album, das kleine Skizzenheftchen, das Ludwig Richter-Buch und die Urkunde des Badischen Großherzogs.

Auf diese Weise gelangte das Erbe an mich in der vierten Generation. Meine Suche, die ich vor anderthalb Jahren fast vom Nullpunkt aus begonnen hatte, konnte viele Fragen beantworten; vieles wird für immer offen bleiben, aber vielleicht können andere auf dieser Basis in Zukunft doch noch weitere Erkenntnisse gewinnen.

Und damit schließt sich ein Kreis: 112 Jahre nach Tuttinés Tod wurden die drei Ölgemälde, das Album und das Skizzenheftchen im September 2001 in seinen Geburtsort Bräunlingen gebracht, wo das Kelnhof-Museum die liebevolle und sachkundige Betreuung übernommen hat.

Anmerkungen

- 1 Außenmaße 95 x 120 cm, Innenmaße 57 x 82 cm; der Rahmen war mit anderem Bild lt. Vermerk auf der Rückseite bei der Kunstausstellung Dresden 1883: Genrebild: „Erst bezahlen“.
- 2 58 x 43 cm; Selbstporträt Tuttiné, undatiert.
- 3 63 x 42 cm; Porträt Luise Striebel, undatiert.
- 4 Ein anderes Tuttiné-Bild gleichen Titels, Maße 110 x 72 cm, aus dem Besitz von Saly Fürth, Mainz, war in der Ausstellung im Mainzer Stadttheater 1887.
- 5 30,8 x 21,9 cm; Querformat.
- 6 13,8 x 8,9 cm; Querformat, 25 Doppelseiten; kleiner Aufkleber: Albert Martz, Stuttgart.
- 7 202 Holzschnitte nach Zeichnungen von Ludwig Richter, Dritte Auflage, Leipzig 1868, Eigenhum und Verlag von Otto Wigand.
- 8 „Seinem lieben Freunde Onkel J. B. Tuttiné zum Weihnachten 1883 Edmund Kanoldt“.
- 9 Drei Fotografien von Luise Roth und Elise Dehn, 8,5 x 14 cm, 8 x 14,5 cm, 8,3 x 15 cm, undatiert, ca. 1896. Das völlig undekorierte Atelier könnte evtl. Oskar Suck gehört haben, den Luise ja durch Tuttiné kannte. Die Bilder waren evtl. eine freundschaftliche Gefälligkeit und tragen keine Herkunftsbezeichnung.
- 10 Brigitte Heck: „Der Karlsruher Historische Festzug von 1881“, Bad. Landesmuseum, Thorbecke Verlag, Sigmaringen 1997.
- 11 Bei den Jahreszahlen handelt es sich um die Zeit zwischen dem 16. November des Vorjahres bis 15. November des genannten Jahres, dem Redaktionsschluss für die Adressbuchausgabe des folgenden Jahres.
- 12 GLA 235/40311.
- 13 GLA 270/Khe IV 24685.
- 14 Die Nummerierung der Häuser hat sich ab 1914 nochmals verschoben. Heute trägt das Haus (zwischen Hirsch- und Karlstr.) die Nummer 158.
- 15 Ein Tuttiné-Bild gleichen Titels von 1880 zeigt eine ganz ähnliche Szene. Es ist heute in Privatbesitz im Raum Zell/Mosel. Ob es sich um dasselbe Bild handelt (s. 4.), das in der Mainzer Ausstellung 1887 war, ist noch ungeklärt. Die Rahmen-Innenmaße hier sind 110 x 75 cm.
- 16 Angaben nach „Jahres-Bericht des Centralbureaus für Meteorologie und Hydrographie im Großherzogthum Baden nebst den Ergebnissen der meteorologischen Beobachtungen... für das Jahr 1889“, Karlsruhe, 1890.
- 17 Dieses Thema scheint Tuttiné immer wieder beschäftigt zu haben. Neben den beiden bisher bekannten Ölgemälden gibt es eine Postkarte „Ernste Anfrage“, Tuttiné 1887, Franz Hanfstaengl Kunstverlag, München; die Darstellung zeigt aber abweichend ein Rokoko-Pärchen auf Boot im See. Das dieser Postkarte zugrundeliegende Original war vermutlich das Bild - 35 x 49 cm, Öl auf Pappe - das unter dem Titel „Das Geständnis“ bei den fünf Tuttiné-Bildern war, die aus dem Nachlass von Edmund Kanoldt 1907 in München versteigert wurden. (Katalog-Kopie von A. Müller-Scherf).
- 18 Johanna Kanoldt, geb. 20. September 1880; Alexander Kanoldt, geb. 29. September 1881.
- 19 GLA 270/Khe IV 24685.
- 20 Diese Dokumente befinden sich auch in den Akten 235/40311 und 440, Zug. 1984, Nr. 88 - Fasz. 121 + Fasz. 174 des Generallandesarchivs.
- 21 Die Entfernung zu Tuttinés letzter Adresse Lessingstr. 42 ist relativ groß, da die geraden und ungeraden Hausnummern sich nicht gegenüberstehen; die Nr. 42 liegt auf der Westseite der Lessingstraße etwas nördlich der Sophienstraße.

Folgenden Personen und Institutionen sage ich herzlichen Dank für sachdienliche Hinweise und sonstige Unterstützung:

Herrn Bock, GLA Karlsruhe; Hans-Erich Briese, Karlsruhe; Prof. Dr. Franz Fiedler, Universität Karlsruhe; Brigitte Heck, Bad. Landesmuseum Karlsruhe; Susanne Huber-Wintermantel, Kelnhof-Museum Bräunlingen; Dr. Hans Kühn, Jugenheim/Rheinhessen; Prof. Dr. Gerrit Langenfeld, Notariat Karlsruhe; Herrn Meier, Landesmuseum Mainz; Dr. Angelika Müller-Scherf, Biebertal; Frau Sauer, Stadtarchiv Karlsruhe; Herrn Schütz, Stadtarchiv Mainz; Dr. Rudolf Theilmann, Staatl. Kunsthalle Karlsruhe; Zentrale Kunstbibliothek Dresden.

Das Ludwig Richter-Buch (s. Anmerkungen 7 und 8!) ist käuflich; Anfragen an die Autorin:

Anschrift der Autorin:
 Hannelore Kling
 Schönbergstraße 1
 55237 Lonsheim